Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 45

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

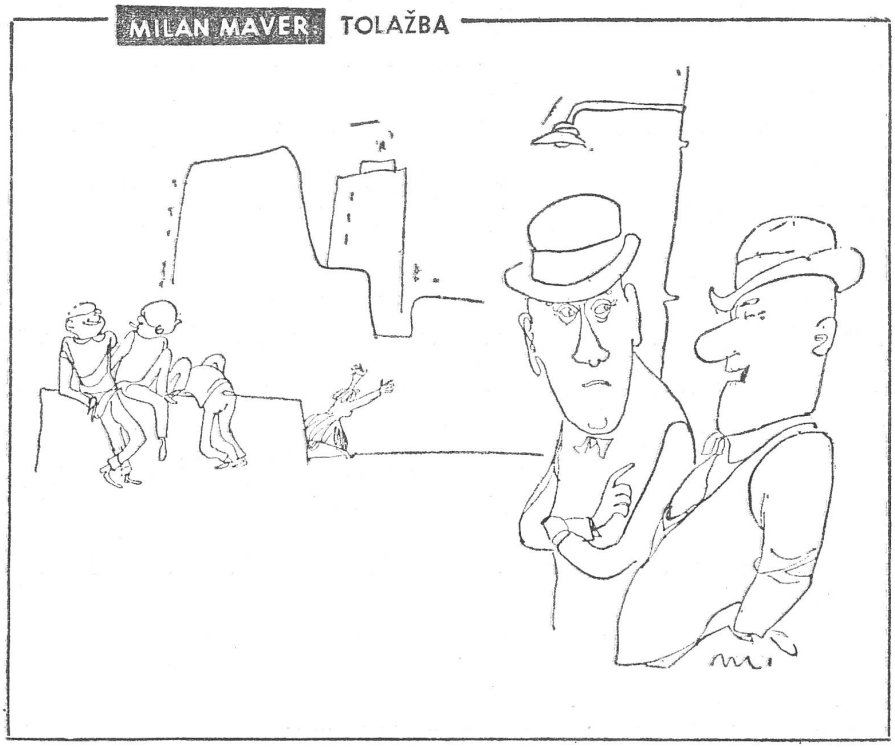
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Was die Halbstarken angeht, haben wir europäisches Niveau. («Delo», Sjubljana.)

Soziales

Ostblock

Die Halbstarken

werden in den kommunistischen Staaten Osteuropas in zunehmendem Masse ein wirkliches Problem. Am akutesten scheint es in Polen zu sein, wo sich in letzter Zeit Berichte über Bandenunwesen und Jugendkriminalität häuften. Horden von «Hooligans» machen die Strassen unsicher und belästigen Passanten; Sachbeschädigungen sind an der Tagesordnung. In Warschau hat man sich jetzt veranlasst gesehen, in Dutzenden von Restaurants und Bars den Alkoholausschank zu verbieten. In Danzig hat eine Umfrage bei 5000 Schulkindern bis 14 Jahren ergeben, dass 42 Prozent von ihnen gelegentlich und 20 Prozent häufig Alkohol trinken.

Wie in Jugoslawien (siehe KB Nr. 44, S. 3) spielt auch in Polen die Beschäftigungslage bei diesen Zuständen eine grosse Rolle. Laut «Trybuna Ludu» (Tageszeitung der polnischen KP, Warschau) sind schätzungsweise eine Million polnischer Jugendlicher zwischen 14 und 17 Jahren arbeitslos. Teils haben sie nicht die nötigen bildungsmässigen Voraussetzungen, teils fehlt es an Arbeitsplätzen für diese Altersgruppe.

Aber auch abgesehen von diesen besonderen Verhältnissen macht das Bestehen eines Halbstarkenproblems den kommunistischen Regimen besondere Sorge, nicht zuletzt deshalb, weil es der westlichen Entwicklung weitgehend entspricht. Bis vor einigen Jahren hatte man die Erscheinung als «typisch kapitalistisch» bezeichnet und erklärt, dass unter dem Kommunismus dafür schon gar keine Voraussetzungen bestünden. Und nun ist es gerade die Generation, welche ganz und gar unter dem Kommunismus gross wird, die solche Züge zeigt. Es ist vor allem die Reaktion einer Jugend, die dem Leben amüsantere Seiten abgewinnen will als der bestmöglichen Verwirklichung des Marxismus-Leninismus. So versteht man es durchaus, wenn die kommunistischen Regimes dem «Hooliganismus» auch dort mit dem Aufwand ganzer Kampagnen entgegentritt, wo er sich (was in der UdSSR und in den meisten Volksdemokratien überwiegend der Fall ist) vorwiegend als Vorliebe für Jazz und westliche Kleidermode kundtut.

Satire

Polen

Begriffsumwertung

In der Budapester satirischen Zeitschrift «Ludas Matyi» vom 7. November findet sich eine humoristische Darstellung über den Wandel der Begriffe. Die fraglichen Zeiten sind die Jahre vor der deutschen Besetzung, die Aera Stalins und die Gegenwart. Der Autor Ferenc Oesz empfiehlt, den Vergleich in weiteren zehn bis zwölf Jahren weiterzuführen.

Elend

1940: Ich habe keine Wohnung. Ich friere und hungere. Kredit gibt es nirgends. *1951:* Elend ist etwas, was es nur in den USA gibt. *1963:* Ich kann seit zwei Jahren das verdammte Skoda-Auto nicht zusammensparen. Die Kreditanstalt will mir nur 20 000 Forint Kredit zum Ankauf geben.

Liebe

1940: Ich bete Elisabeth an, aber ihr Vater, Schreiber im Rathaus, will sie mir nicht zur Frau geben, weil mein Vater nur Tischler ist. Wir müssen uns trennen. *1951:* Ich bete Lisa an, aber ihr Vater, Funktionär im Rathaus, will mich nicht in der Familie haben, weil mein Vater Privathandwerker war. Wir müssen uns trennen. *1963:* Ich bete Betty an, aber ihr Vater besteht darauf, dass ich sie auch heirate. Sooo dumm bin ich denn doch nicht. Da machen wir lieber Schluss.

Unterhaltung

1940: Heute abend bin ich beim Moulin-Rouge herumgelungert. Da habe ich mir die Dekolletés der Damen angeschaut. *1951:* Heute abend musste ich nach der Arbeit zum Propagandavortrag, anschliessend zum Absingen sozialistischer Lieder im Klub. *1963:* Beim Kaffee-Schnaps hören wir uns die Fussballreportage an und spielen Karten. Das Fernsehen läuft auch. Was könnte man an so einem langweiligen Sonntagnachmittag auch sonst machen?

Tragödie

1940: Meine Wohnung ist ausgebrannt. Meine Frau ist mit einem Handelsvertreter durchgebrannt. Seine Frau ist zu mir in die Wohnung gezogen. *1951:* Heute habe ich die Parteiversammlung geschwänzt. *1963:* Im Lotto um eine einzige Zahl den Volltreffer verpasst.

Freude

1940: Ein Portemonnaie mit sechs Pengö gefunden. Das Leben ist schön. Es gibt einen Gott. *1951:* Heute auf dem Produktionsaktiv hat ein KP-Vertrauensmann gesagt, ich sei ein entwicklungsfähiger Mann. Das Leben ist schön. Es gibt keinen Gott. *1963:* Der Kökörcsin, der mich immer konkurrenziert hat, ist wegen Veruntreuung von Gesellschaftseigentum verhaftet worden. Das Leben ist schön. Es gibt doch eine Gerechtigkeit.

Jungmädchentraum

1940: Herzog auf weissem Pferd. Ein Tarzan aus guter Familie mit einem Fixum von 300 Pengö. *1951:* Ein Frauenarzt aus der Arbeiterklasse, Mittelstürmer. *1963:* Ein Mann, der heiraten will, zum Babysitter taugt und das Geschirr wäscht.

Frauenideal

1940: Eine Madonna. Je mehr Mitgift sie hat, desto weniger braucht sie Madonna zu sein. *1951:* Eine Frau, bei der man nur vom Personalausweis her weiss, dass sie eine Frau ist. *1963:* Geschiedene mit schöner Wohnung.

Onkel in Amerika

1940: Plutokrat und Bolschewik. *1951:* Kosmopolit, Monokapitalist und imperialistischer Verräter, dessen Brief man ungeöffnet zurückschicken muss. *1963:* Teurer Patriot und Sohn unseres Landes, der uns vielleicht auch einen Wagen schicken wird.

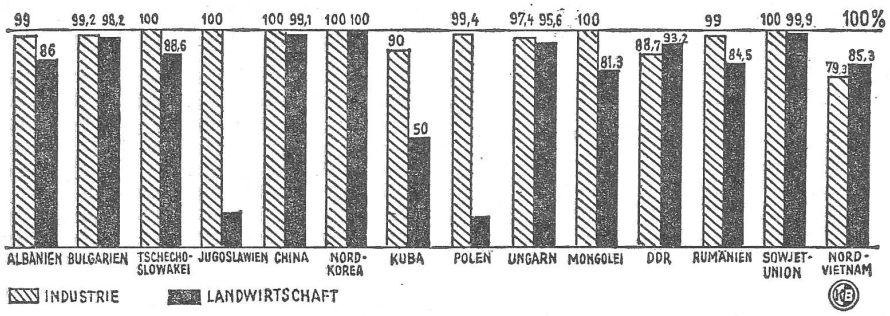
Presse

Der Westen zeichnet uns zu rosig

Die Budapester Parteipresse findet, man zeichne im Westen die ungarischen Zustände zu rosig!

Die westliche Tendenz, im Zeichen der ungarischen «Liberalisierung» das Land mit lobendem Tonfall zu schildern, ist zweifellos festzustellen. Abgesehen von der Frage, wieweit damit der tatsächlichen Lage Rechnung getragen wird, ist die Diskrepanz zum Bild festzuhalten, den die landeseigene Presse selbst entwirft. Die Wirtschaftsverhältnisse erscheinen dort keineswegs in sonderlich hellem Licht.

Aufschlussreich für westliche Leser kann in diesem Zusammenhang ein Abschnitt aus einem Artikel des Budapester Parteiorgans «Nepszabadsag» (30. Oktober) sein, in dem es heisst:



Eine interessante Graphik über das Ausmass der Kollektivierung in den kommunistischen Staaten erschien im Oktober in der tschechoslowakischen Zeitung «Uj Szo», die als Organ der ungarischen Minderheit in Bratislava (Pressburg) erscheint. Der Vergleich ist vollständig, da er nicht nur — wie sonst meistens — nur die Comecon-Staaten berücksichtigt, sondern auch die Länder des chinesischen Blocks und Kuba. Allerdings ist gerade für diese Insel die Darstellung des landwirtschaftlichen Sektors bereits überholt, da unterdessen auch die mittleren Agrarbetriebe in Gemeinschafts- oder Staatseigentum übergeführt wurden. Allgemein lässt sich feststellen, dass die kommunistische Forderung nach «Gesellschaftseigentum» der Industrieproduktion ganz bis weitgehend verwirklicht wurde. Der private Anteil, sofern er noch in feststellbaren Ausmassen besteht, erstreckt sich zudem auf Kleinbetriebe. Sehr beträchtliche Unterschiede bestehen dagegen auf dem Gebiet der Landwirtschaft. Sowohl Jugoslawien als auch Polen (nach 1956) sind von der bereits durchgeführten Kollektivierung wieder abgerückt, wobei die Frage ihrer allmählichen Wiedereinführung im Sinne des sogenannten «sozialistischen Aufbaus» gestellt bleibt. In Polen ist der Anteil des ganz kollektivierten Agrarwesens noch kleiner als aus der Zeichnung ersichtlich. Dagegen sind Zwischenstufen (zum Beispiel teilweises genossenschaftliches Eigentum von Geräten und Einrichtungen, manchmal auch einer gewissen Viehhabe) verschiedener Art vorhanden, so dass auch der reine Privatbesitz kleiner ist als hier ersichtlich.

«Zurzeit lässt sich eine interessante Feststellung machen, wenn man die Berichte der westlichen Radiosender und Zeitungen über Ungarn aufmerksam verfolgt. Die Beschreibungen sind neuerdings günstig für uns. Man lobt unsere Zustände und äussert sich anerkennend über unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Während die westlichen Journalisten die Lage in unserm Land in freundlichen Farben schildern ..., sprechen wir selbst über unsere Sorgen. Es scheint beinahe, als könnten wir nur über Schwierigkeiten und Probleme sprechen ... Es gab eine Zeit, da der Westen nur Schlechtes über uns schrieb, während wir selbst nicht mit Eigenlob geizten. Freilich wussten wir auch ganz genau, was sich hinter dem vielen Eigenlob verbarg: Schönfärberei, rosarote Brille, Aufgeputztheit, wie man es treffend nannte ...»

Wohnungsnot

Polen

Geschiedene in Einzimmerwohnung

Die Zeitung «Zycie Warszawy» (Warschau) hatte sich kürzlich mit der Anfrage einer Leserin zu befassen, die mit ihrem geschiedenen Mann eine aus einem Zimmer plus Küche bestehende Wohnung innehat und wissen wollte, ob man die Räumlichkeiten noch unterteilen könne. Sie erhielt logischerweise einen ablehnenden Bescheid.

Das Beispiel illustriert die Wohnungsnot in der polnischen Hauptstadt, wo sich solche Probleme von Zeit zu Zeit stellen. Die Wohnungsbenutzung durch geschiedene Eheleute ist sogar in einem Sonderrundschreiben des Ministers für Kommunalwirtschaft aus dem Jahre 1960 geregelt. Akuter Raummangel ist übrigens fast in allen grossen Städten des Ostblocks anzutreffen, wo der Wohnbau immer noch stark hinter den Bedürfnissen zurückbleibt. In Moskau beispielsweise können auch die vorgesehenen neun Quadratmeter Wohnfläche pro Person in der Praxis nicht eingehalten werden.

Die grössten Unterkunftssorgen in Warschau haben nach wie vor die Studenten. In den Studentenheimen mit ihren 2150 Plätzen wohnen 3500 Personen. Auch in den Krakauer Studentenheimen fehlen Unterkunftsmöglichkeiten für 1000 Personen. Dort hat man allerdings im Unterschied zur Hauptstadt die Konsequenz gezogen, Bewerber ohne Unterkunftsmöglichkeit nicht zum Studium zuzulassen. Betroffen wurden die weniger ausgewiesenen Studenten, auch wenn sie die Prüfungen bestanden hatten. Allein an der Bergbau- und Hüttenakademie wurden 400 Schüler abgewiesen.

Wie die Mieter kollektiv für die Anlagen sorgen. («Krokodil», Moskau.)

Die Sowjetunion kennt noch zusätzliche Mietprobleme. So berichtet die Moskauer Gewerkschaftszeitung «Trud» über unstatthafte Zustände in Sotschi, einem beliebten Badeort am Schwarzen Meer. Dort vermieten pensionierte Besitzer von Einfamilienhäusern Zimmer und Betten, was ihnen zu «nicht erarbeiteten Einkünften» verhilft. Um diesem «Schmarotzer- und Spekulantentum» zu begegnen, verlangt «Trud» die Konfiskation der fraglichen Häuser (eine Massnahme, die seit diesem Jahr in der UdSSR und insbesondere in den baltischen Staaten häufig geworden ist). Das «Parasitentum von Sotschi» ist übrigens zu einem kräftig ausgeschlachteten Thema der chinesischen Presse geworden, die anhand solcher Vorkommnisse die bourgeoisen Tendenzen in der Sowjetunion anprangern will.

Nebenbei gesagt, können es die angegriffenen Pensionierten fast auf keine Weise recht machen. Wenn sie mehr als zwei Monate pro Jahr die verlangte «ehrliche Arbeit» leisten, gehen sie ihrer Rente verlustig.

Wohnungsnot auch in Bulgarien. Der neue Mieter wird eingeführt, «Ihr Bett liegt im 4. Stock links.» («Narodnija Mladesch», Sofia.)

Schnappschuss

Auch in der Sowjetunion verzeichnet der Kinobesuch rückläufige Tendenzen. Das Plansoll, das auch dafür aufgestellt wird, wurde in den ersten Monaten dieses Jahres nicht erfüllt. Der Grund, so meint wenigstens «Kommunist Tadschikistana» (Duschanbe), ist aber nicht die Konkurrenz des Fernsehens, sondern die Langweiligkeit der gezeigten Filme.

Personenkult

SBZ

Zuwenig von Ulbricht

Einen Misserfolg mussten drei Sowjetzonenverlage nach dem Versuch konstatieren, durch einen Wettbewerb zum 70. Geburtstag Walter Ulbrichts «agitatorisch wirksame und gegenwartsnahe Schaufenster mit den Werken von und über Ulbricht bei den Buchhandlungen zu erreichen. In der gesamten Sowjetzone hatten sich nur 83 Buchhandlungen beteiligt, unter denen keine einzige private Buchhandlung vertreten war. In den Bezirken Cottbus und Suhl waren auch die «Volksbuchhandlungen» dem Wettbewerb ferngeblieben; die Beteiligung in den nördlichen Bezirken wurde als «unbefriedigend» bezeichnet. Im Bezirk Schwerin hatten sich eine und in den Bezirken Magdeburg, Frankfurt/Oder und Neubrandenburg je zwei «Volksbuchhandlungen» beteiligt. Auch die Qualität der eingesandten Photos wurde von der Jury beanstandet: «Schiefe Photos, ungekonnt gestaltete Porträts und Bilder, übertriebene Blumendekorationen und unübersichtliche Buchauslagen» hätten den meisten Fenstern die Wirksamkeit genommen.

Mit dem 1. Preis in Höhe von 250 Mark wurde die Universitätsbuchhandlung Jena ausgezeichnet.

Die Kohle auf dem Papier: «Unsere Nachbarn sind besser versorgt!» («Starschel».)

Liebe im November: «Unsere Liebe ist ein bisschen erkaltet, Schatz.» — «Kohle, Liebster, Kohle!» («Politika», Belgrad.)

Versorgung

Bulgarien/CSSR/Polen

Brennmaterial knapp

In einigen Ostblockländern sieht man dem Winter mit Sorge entgegen, weil die Vorräte an Brennstoff nicht genügen.

In Bulgarien, wo ab 1. Oktober bereits eine Rationierung des elektrischen Stromes im Gange ist (siehe KB Nr. 42), fehlen laut «Rabotnitschesko Delo» rund 700 000 Tonnen Kohle und 100 Millionen Kilowattstunden Strom. Uebrigens sind dort auch die Heizöfen rar, da die grösste Ofen- und Herdfabrik des Landes («Vulkan» in Varna) diesen Winter wegen Materialmangels voraussichtlich ihren Betrieb einstellen muss.

Auch in der Tschechoslowakei macht sich der Mangel an Brennstoff und Strom bemerkbar. In den ersten 9 Monaten dieses Jahres konnte nur die Hälfte der zusätzlichen Kapazität von 962 Megawatt, die für 1963 geplant war, in Betrieb genommen werden.

Ferner gibt es Hinweise auf ähnlichen Mangel aus Polen. Der Minister für Bergbau und Energie, Jan Mitrega, nannte in einem Interview die Herabsetzung des Brennstoffverbrauchs die gegenwärtig dringendste Aufgabe. Er rief alle Arbeitnehmer zur Teilnahme an einem kürzlich verkündeten Sparwettbewerb in diesen Belangen auf.

Diem und die Amerikaner

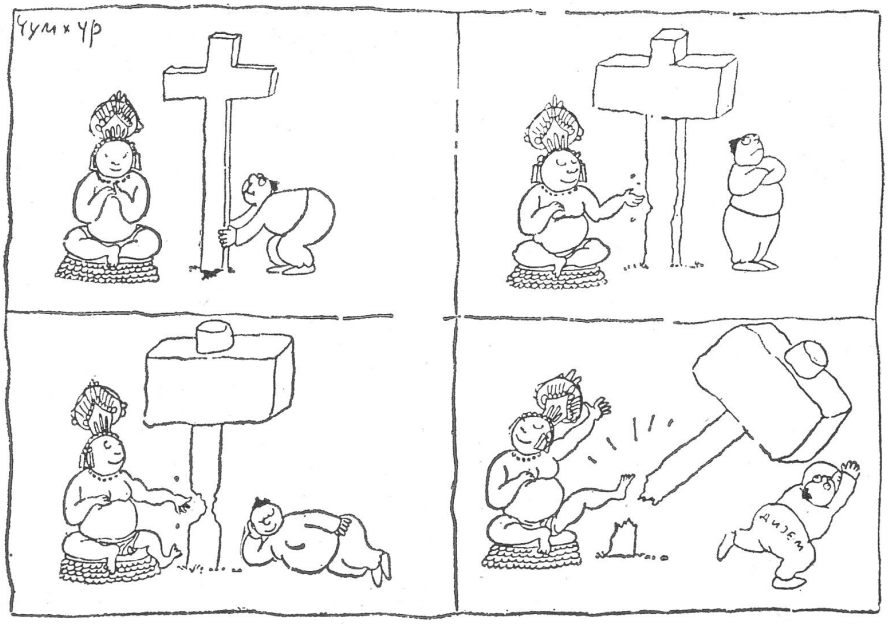
Wie der marokkanisch-algerische Grenzkonflikt (siehe KB Nr. 44), so hat auch der Umsturz in Südvietnam von der kommunistischen Propaganda eine gewisse Umstellung verlangt. Diem war als treuer Diener seiner imperialistischen amerikanischen Herren deklariert worden. Der chinesische Wortgebrauch pflegte mit konstanter Regelmässigkeit den Ausdruck «amerikano-diemistische Clique». Jetzt sind es nach den gleichen Quellen die Amerikaner, welche den Diktator und seine Familie gestürzt haben.

Noch am 18. Oktober hatte das chinesische Aussenministerium erklärt: «Es ist völlig offensichtlich, dass die ernste Lage in Südvietnam und das schwere Unglück seiner Bevölkerung ausschliesslich auf den amerikanischen Imperialismus und die Diem-Clique zurückzuführen sind. Um aus Südvietnam eine Kolonie und eine Aggressionsbasis zu machen, hat der amerikanische Imperialismus nie aufgehört, die reaktionäre Clique Ngo Dinh Diem zu nähren und zu stützen.»

Am Tage nach dem Umsturz aber war in der chinesischen Presse bereits von den «pro-amerikanischen Streitkräften des Staatsstreiches» die Rede. Ein bemerkenswert rascher propagandistischer Frontwechsel!

Der Schnappschuss

Wozu man Ingenieure braucht: die Sibirische Abteilung der sowjetischen Akademie der Wissenschaft überprüfte die Tätigkeit von 111 Ingenieuren der chemischen Betriebe von Krasnojarsk. Sie stellte dabei fest, dass die Leiter der verschiedenen Aushilfswerkstätten sich täglich nur 16 Minuten ihrer eigentlichen Fachtätigkeit widmen können. Bei den Ingenieuren der Betriebsverwaltungen und Forschungslaboratorien beträgt die entsprechende Zeit 73 bis 95 Minuten pro Tag, und sogar Konstrukteure müssen die Hälfte ihrer Arbeitszeit zu andern Zwecken verwenden. Hauptgrund dieser Sachlage ist die Bürokratie. Auch Spezialisten müssen einen Fünftel ihrer Arbeitszeit zum Ausfüllen von Formularen vergeuden.



Der Umsturz in der Karikatur des kommunistischen Europas: «Buddha und der untreue Juda(s).»

Herausgeber: Schweiz. Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, Bern • Briefadresse: Postfach 1178, Bern-Transit • Telephon: (031) 2 77 69 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Verwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 13.50; DM 12.—). Einzelnummer Fr./DM —.50 • Postcheck III 24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt M.

Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Weltpolitische Notizen für den Unternehmer • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.